

Info Plus

RICHARD KNECHT

Gedichte, die das
Leben schreibt

Seite 16

PENSIONSKASSE

Martin Wagner über
demografische Herausforderungen

Seite 24

«Ich bin nicht mehr
so leicht auszuwechseln»

Ottmar Hitzfeld im Interview Seite 4



© ACCENTUS / Bernadette Helbling: Göschenalp

ACCENTUS unterstützt soziale und ökologische Projekte in schweizerischen Berggebieten und trägt dazu bei, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner engagiert und solidarisch die Herausforderungen gemeinsam meistern und die Freude an ihrem schönen Land teilen.

Darüber hinaus fördert die Stiftung kulturhistorische Vorhaben sowie Initiativen, die sich der gesellschaftlichen Integration von kranken, behinderten und benachteiligten Menschen und dem Dialog zwischen den Generationen widmen.

Die Dachstiftung ACCENTUS ist eine gemeinnützig tätige Stiftung. Sie unterstützt und fördert soziale, karitative, ökologische und kulturelle Projekte.

Spenderinnen und Spender können unter der Ägide von ACCENTUS eine Unterstiftung gründen und den Stiftungszweck frei bestimmen. Die professionelle Betreuung der Unterstiftung ist durch die Dachstiftung gewährleistet.

ACCENTUS wird unterstützt durch die Credit Suisse

ACCENTUS
Bleicherweg 33
CH-8070 Zürich
Tel +41 44 333 03 33
Fax +41 44 333 03 99
info@accentus.ch
www.accentus.ch

Inhalt



12

«Pollock ist einer meiner Säulenheiligen»

Nina Zimmer, Kunstmuseum Basel



10

4 Mehr Lebensqualität
Ottmar Hitzfeld über den Alltag nach der Fussballkarriere

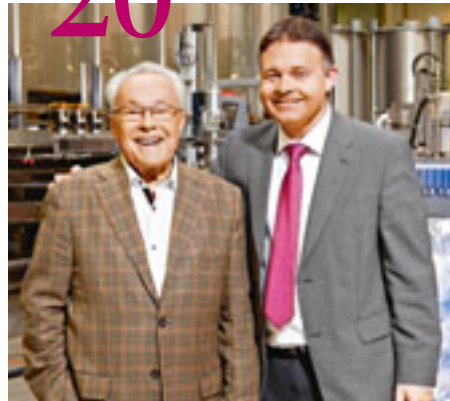
10 Gartenjahr 2016
Hunderte Gärten öffnen ihre Tore für die Öffentlichkeit

12 Kuratorin Nina Zimmer
Warum Pollock im Neubau des Kunstmuseums Basel für sie ein Abenteuer ist

16 Lyrik aus dem Glarnerland
Richard Knecht: vom Credit Suisse Mitarbeiter zum Dichter

18 Reisen und geniessen
Baden in Island und wandern im Appenzell

20



20 Anton Borer, Borer Chemie AG
Der ehemalige Unternehmer erzählt, wie es ist, wenn man sich selber pensionieren muss

23 Auto Concours d'Excellence
Eine Schönheitskonkurrenz für ältere Semester

23 In eigener Sache
Dank E-Mail vergünstigt ans Konzert oder ins Museum

24 Pensionskasse
Martin Wagner spricht über Änderungen und demografische Herausforderungen

26 Agenda
Alle Anlässe im Überblick

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Ganz ehrlich – es ist Zufall, dass meine Heimat in dieser Ausgabe so prominent vertreten ist. Aber es freut mich, denn Basel hat seit Kurzem noch mehr zu bieten: Mit der Eröffnung des Kunstmuseum-Neubaus ist meine Stadt um ein imposantes Bauwerk reicher geworden. Und: Was wäre Basel ohne den Fussball! Dass uns Ottmar Hitzfeld im St. Jakob-Park Rede und Antwort stand, hat mich persönlich sehr gefreut. Vielleicht können wir Sie mit dem Porträt über den Dichter Richard Knecht aber auch zu einer Sommerwanderung im Glarnerland motivieren. Ob am Rheinknie, am Klöntalersee oder in einem der vielen offenen Gärten – ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und schöne Sommertage.

Herzliche Grüsse

Daniel Schweizer
Leiter Fachstelle Pensioniertenbetreuung

IMPRESSUM

Herausgeber: Credit Suisse AG, Retired Staff Management (Fachstelle Pensioniertenbetreuung)
pensionierte.csg@credit-suisse.com

Verantwortlich: Daniel Schweizer
daniel.schweizer@credit-suisse.com
Telefon 044 333 28 94

Kontakt bei Fragen: Monika Federer
monika.federer@credit-suisse.com
Telefon 044 333 77 61
oder Alexandra Fuchs
alexandra.fuchs@credit-suisse.com
Telefon 044 333 40 30

Chefredaktion: Regula Brechbühl
regula.brechbuehl@credit-suisse.com

Redaktion und Projektleitung:
Mariska Beirne (mb)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Maria Ryser, Melanie Gerteis

Konzeption und Gestaltung:
Swisscontent AG, Zürich

Übersetzungen:
Credit Suisse Language & Translation Services
Services Sprachversionen: nc ag, Urdorf
Druck: galledia ag, Flawil

Rundum zufrieden

Ottmar Hitzfeld hat im Fussballolymp fast alles erreicht. Mit seiner Erfahrung ist er heute, zwei Jahre nach seiner Pensionierung, ein gefragter Kommentator und Experte. Eines musste er abseits vom Rasen aber erst lernen: Wie geniesst man ein Spiel vor dem Fernseher?

Text: Mariska Beirne | Fotos: Robert Aebli

Der Deutsche Fussballverband zeichnete Sie kürzlich mit dem Ehrenpreis «Lebenswerk» aus. Herzliche Gratulation! Was bedeutet Ihnen dieser Preis?

Für das Lebenswerk ausgezeichnet zu werden, ist etwas Besonderes – für mich war es ein sehr emotionaler Augenblick. Es wurde ein Kurzfilm meiner Karriere gezeigt, und ich wusste in jedem Moment, wie viel Aufwand und Nervenkitzel mich alles gekostet hatte, aber auch, wo ich einfach Glück gehabt hatte. Der Preis liess mich vor allem auch deutlich realisieren, dass die Karriere endgültig zu Ende ist.

Schwingt da Wehmut mit?

Nein, gar nicht, es fällt mir sehr leicht, pensioniert zu sein. Ich freute mich riesig, den Abschied 2014 mit der Schweizer Nationalmannschaft an der WM in Brasilien zu feiern. Nicht mehr Trainer zu sein, war eine Erleichterung. Enorm viel Stress und Druck fielen von mir ab. Man kann mich nicht mehr einfach auswechseln und ich muss mich nicht mehr ständig beweisen, sondern kann loslassen und neue Lebensqualitäten entdecken.

Was gehört da dazu?

Ich kann völlig entspannt ein Fussballspiel am Fernseher schauen. Allerdings hat es etwa ein Jahr gedauert, bis ich so weit war – anfangs habe ich mich sofort verkrampt. Heute geniesse ich das Spiel und freue mich darüber, keine Verantwortung

mehr zu tragen. Das geht sicherlich unter anderem deshalb so gut, weil ich nicht Fan eines spezifischen Clubs bin. Ich war auch früher nie Fan nur eines Vereins.

Dort wo ich einmal aktiv war, bin ich aber schon interessierter. Und wenn Deutschland gegen die Schweiz spielt, schlagen zwei Herzen in mir; das jeweils bessere Team soll dann gewinnen.

Ganz in den Ruhestand getreten sind Sie aber nicht?

Das stimmt. Ich habe viele Termine und bin oft unterwegs. Ich analysiere Spiele dem Fernsehsender Sky in Deutschland, schreibe Kolumnen, verfasse Berichte und gebe viele Interviews. Daneben habe ich Werbeterminale und Fernsehauftritte, halte aber auch Referate für Unternehmen zu Führungsphilosophie, Motivation, Teamwork – Themen, die für Trainer wie für Teamleiter in einem Unternehmen wichtig sind.

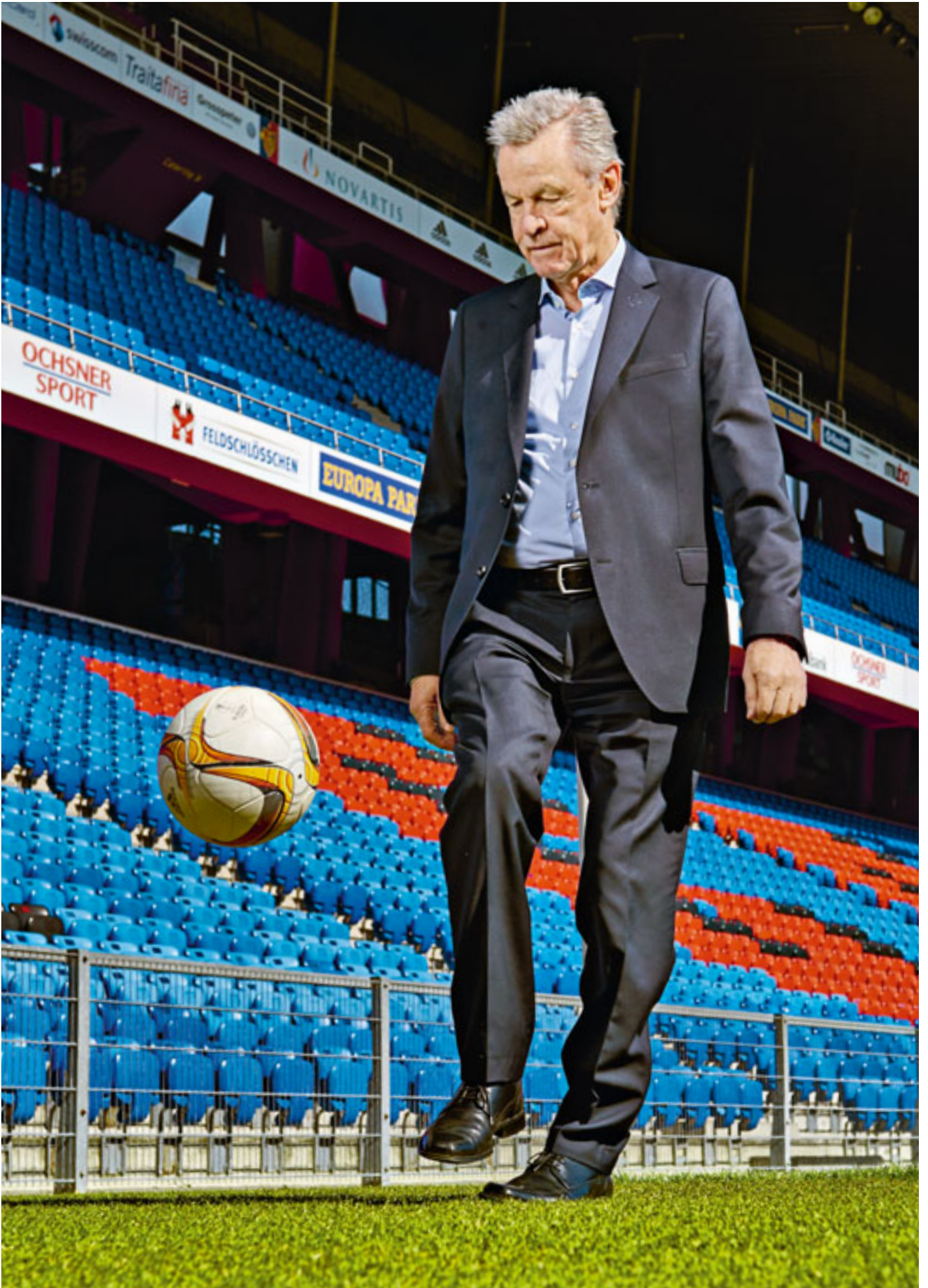
Was macht einen guten Trainer aus?

Ein Trainer ist eine Führungspersönlichkeit, die sich psychologisch in die einzelnen Spieler einfühlen kann. Zudem benötigt er ein gutes physiologisches und medizinisches Wissen und muss didaktisch stark sein. Sehr wichtig finde ich Integrität und Authentizität. Ein Trainer muss bereit sein, viel von seiner Persönlichkeit preiszugeben – nur wer seine Werte vorlebt, kann eine Mannschaft echt motivieren. Mir ist auch eine reflexive Gesinnung sehr wichtig; ich will wissen, weshalb ich etwas tue. Aus Fehlern habe ich viel gelernt und, wenn immer möglich, will ich sie nicht ein zweites Mal begehen.

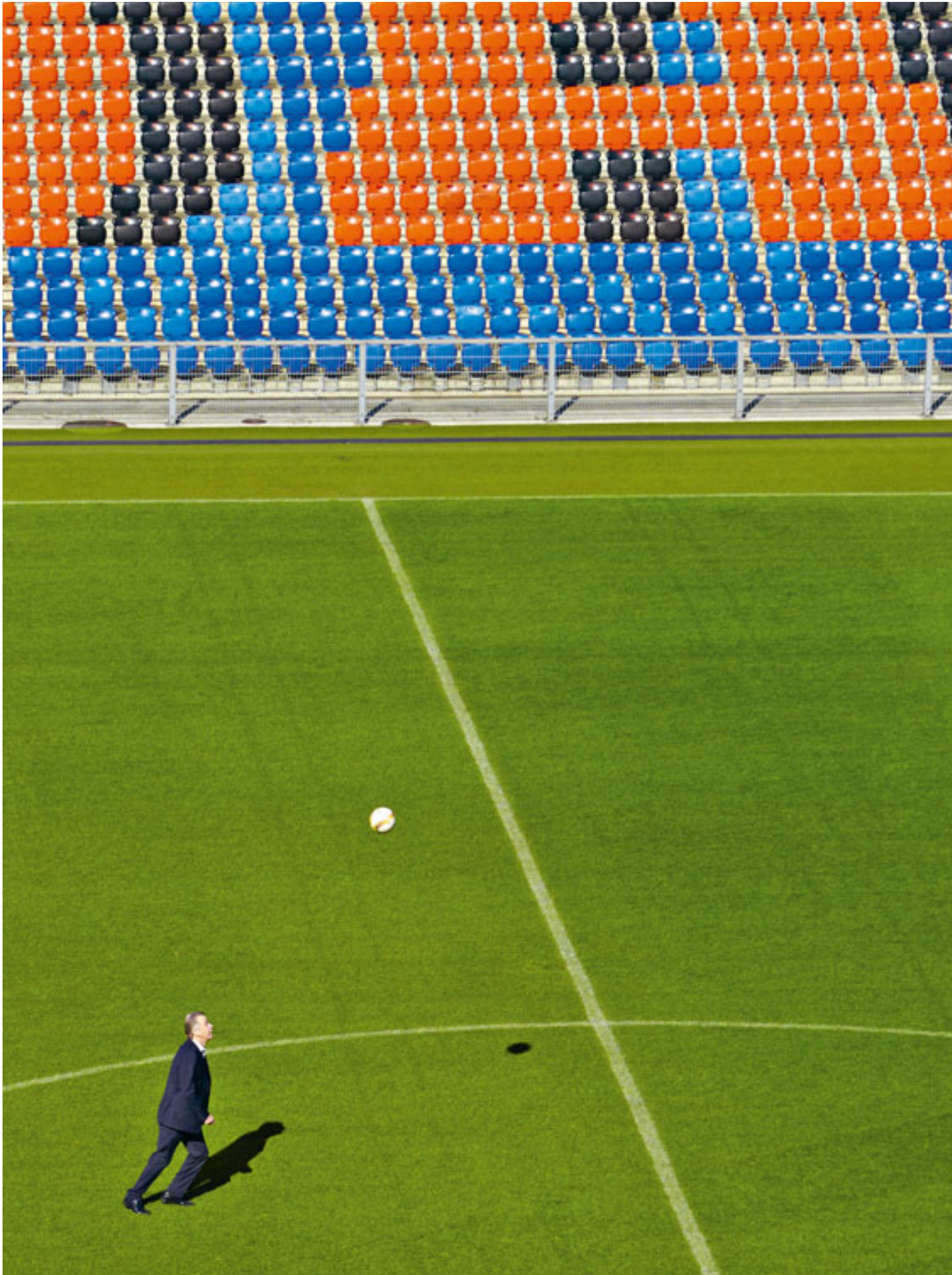
All diese Fähigkeiten helfen Ihnen sicherlich auch sonst im Leben?

Wenn man als Trainer in stressigen Situationen einen kühlen Kopf bewahren muss,





Als Trainer wurde Ottmar Hitzfeld zweimal Schweizer, siebenmal Deutscher Meister. Von 2008 bis 2014 trainierte er die Schweizer Nationalmannschaft.





«Nicht mehr Trainer zu sein,
ist eine Erleichterung.
Ich habe gelernt, loszulassen
und neue Lebensqualitäten
zu entdecken.»

«Ein Trainer muss bereit sein, viel von seiner Persönlichkeit preiszugeben.»

→ dann kann man auch in anderen Situationen dasselbe tun. Bei einem Elfmeter muss man einfach ruhig bleiben – jede Situation kann sich zum Guten wenden, davon bin ich überzeugt. Das Mentale spielt dabei eine wichtige Rolle: Wie oft habe ich im Kopf Spielzüge gemacht, mir vorgestellt, wie sich die Mannschaft bewegt. Wenn die Situation dann eintrat, wusste ich genau, was zu tun ist. Ich bin aber sehr froh, diesen Druck nicht mehr zu haben, ich schlafe jetzt auch ruhiger.

Insgesamt klingt es aber, als seien Sie heute nicht viel weniger unterwegs als noch während Ihrer Zeit als Trainer. Sehen Sie Ihre Frau öfter als früher?

Es ist wahr, ich bin immer noch oft unterwegs, aber nicht mehr in Trainingslagern, da war man schnell für zehn Tage weg. Und ich kann selber über meinen Terminkalender entscheiden und Anfragen annehmen oder ablehnen, das sind Privilegien. Meine Frau und ich haben viel mehr Freizeit miteinander, definitiv. Für sie ist es jetzt einfacher, weil auch für sie der Druck weg ist – sie fieberte ja bei jedem Spiel mit, und gleichzeitig war sie immer in der Situation, nicht eingreifen zu können. Das kann schon belastend sein.

Wie verbringen Sie heute Zeit zusammen?

Wir spielen Golf oder fahren Ski – beides am liebsten in Engelberg, wo wir eine Ferienwohnung besitzen. Und wir spielen jeden Abend eine Stunde Memory.

Memory? Als Hirntraining oder weil's Spass macht?

Beides. Wir haben verschiedene Memorys. Vor zwei Jahren haben wir damit begonnen und uns seither unheimlich verbessert.

Gibt es Träume oder Projekte, die Sie noch umsetzen möchten?

Ich habe so viel erlebt und durfte schon früh schöne Erfolge feiern. Als ich 36 war, wurden wir in meinem ersten Trainerjahr



66 Tore schoss Ottmar Hitzfeld von 1971 bis 1975 in 92 Spielen für den FC Basel, der ihm noch heute viel bedeutet.

WETTBEWERB *

Wir verlosen zwei Fussballtrikots, von der Schweizer Nationalmannschaft signiert! Für eine Teilnahme beantworten Sie bitte die folgende Frage:

Wie alt war Ottmar Hitzfeld bei seinem ersten Cupsieg als Trainer?

Antworten bitte bis 31. August 2016
an pensionierte.csg@credit-suisse.com
oder an die Telefonnummer 044 333 28 94.

beim FC Aarau Cupsieger – das ist ein sehr grosser Titel in diesem Alter. Und mit GC kam 1990 der erste Schweizer Meistertitel, da war ich 41 Jahre alt. Unvergessliche Momente waren die Champions-League-Siege 1997 mit Dortmund gegen Juventus Turin oder 2001 mit Bayern München gegen Valencia. Heute habe ich nicht mehr den Drang, etwas Grosses erreichen zu müssen.

Was macht Ihnen heute Freude?

Ich geniesse es, zu Hause zu sein. Ich bin gerne in der Heimat. Und jedes Jahr reisen meine beiden Geschwister und ich zu sechst mit unseren Ehepartnern in die Türkei, um Golf zu spielen, manchmal sind unsere erwachsenen Kinder dabei. Wir jassen auch zusammen. Solche Dinge finde ich sehr angenehm, ganz unaufgeregt. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben. ●



Der Vater von Ottmar Hitzfeld schenkte diesem als Kind für jedes Goal 50 Pfennig. Mit den Siegerprämien von 15 Mark, die er ein paar Jahre später bei Lörrach erhielt, reichte es schon, um die Freundin schön auszuführen.

Kein Gärtchendenken!

Im Rahmen der Kampagne «Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen» wird von Frühling bis Herbst dieses Jahres mit zahlreichen Veranstaltungen auf die Bedeutung der grünen Erholungsflächen aufmerksam gemacht und manch verschlossener Garten öffnet für kurze Zeit seine Tore.

Text: Mariska Beirne

Ein schlafendes Baby unter einer alten Eiche, küssende Teenager am Seeufer, Bocciaspieler im Park, Flanierende unter Schattenspendenden Lindenalleen – die Natur im öffentlichen Raum wird von uns allen ganz selbstverständlich genutzt. «Spätestens wenn ein Baum abgeholzt, eine Wiese überbaut werden soll, wird uns die Lebensqualität, die uns solche Zonen bieten, bewusst», sagt Patrick Schoeck vom Schweizer Heimatschutz.

Debattieren, zuhören, nachdenken

Der Heimatschutz ist eine von sechs Organisationen, die sich für das «Gartenjahr 2016 – Raum für Begegnungen» mit dem Ziel zusammengeschlossen haben, die Öffentlichkeit für urbane Freiräume zu sensibilisieren und Handlungsoptionen aufzuzeigen. Patrick Schoeck erklärt: «Die Schweiz hat sich seit dem letzten Gartenjahr 2006 sehr verändert: Verdichtetes Bauen bedeutet immer weniger Platz in den Städten, und ein reflektierter Umgang mit Grünflächen gewinnt deshalb zunehmend an Bedeutung.» Dies will die Kampagne mit einer Vielzahl unterschiedlichster Veranstaltungen erreichen.

Schätzungsweise 500 Gartenführungen, Workshops und Vorträge finden von Frühling bis Herbst in der ganzen Schweiz statt. Neben der breiten Öffentlichkeit sollen speziell auch jene angesprochen werden, welche die grünen Freiräume mitgestalten: Raumplaner, Landschaftsarchitekten, Umweltfachleute ebenso wie Politiker und Grundeigentümer. Denn auch die Enkel der heutigen Teenager sollen in der weiterentwickelten Stadt einmal ein romantisches grünes Plätzchen zum Küssen finden. ●

Mehr zum Gartenjahr finden Sie auf der Website www.gartenjahr2016.ch.



WETTBEWERB *

Der Heimatschutz hat soeben in der beliebten Reihe «Die schönsten ...» das Büchlein «Die schönsten Gärten» herausgegeben und stellt den InfoPlus-Lesern vier Exemplare zur Verfügung.

Um an der Verlosung teilzunehmen, melden Sie sich bitte bis 31. August 2016 per E-Mail bei:

pensionierte.csg@credit-suisse.com
oder unter der Telefonnummer
044 333 28 94.

Gartenjahr 2016 – eine Auslese

Bern | 13. Juli, 15.00–16.30 Uhr | Workshop Urban Gardening im ElfenauPark

In diesem Workshop erlernen die Teilnehmer die Grundlagen einer städtischen Permakultur und einer nachhaltigen, saisonalen Bepflanzung. Das neue Wissen können Sie direkt auf ihrem Fenstersims, ihrer Terrasse, auf dem Dach oder im eigenen Garten anwenden. **Treffpunkt:** ElfenauPark, Elfenauweg 50, Bern. **Anmeldung:** bis 6. Juli an stephan.meier@paradiesgaerten.ch oder 031 352 52 62



Bern 13. Juli

Zürich | 4. August, 18.00–19.00 Uhr | Führung

«Ich wünsche Ihnen viel Fisch»

In der chinesischen Sprache können Worte bei falscher Betonung eine völlig andere Bedeutung erhalten. Dies kann zu komischen bis tragischen Verwechslungen führen, beispielsweise zwischen Fisch und Glück, fragen und küssen, vier und Tod. **Treffpunkt:** Chinagarten Zürich, Bellerivestrasse 138, 8008 Zürich. **Anmeldung:** nicht erforderlich. **Kosten:** CHF 15 inkl. Eintritt



Zürich 4. August

Solothurn | 10. September, 14.00–16.00 Uhr | Führung

Führung im Waldpark Wengistein bei Solothurn

Die Wengisteinanlage nördlich der Stadt Solothurn wurde 1813 mit der Aufstellung des Wengisteins angelegt und um 1900 erweitert. Sie bildet mit der Verenaschlucht, der Einsiedelei und Kreuzen ein Ensemble von grosser kulturhistorischer Bedeutung. **Treffpunkt:** beim dicken Kreuz, Nähe Restaurant Kreuzen, Solothurn. **Anmeldung:** nicht erforderlich



Solothurn 10. Sept.

Basel | 10. September, 10.00–12.00 Uhr | Führung

Von der Münsterpfalz zum Garten der alten Universität

Von der baumbestandenen Basler Münsterpfalz hat man nicht nur eine wunderschöne Aussicht auf die Stadt und das Umland. Über diesen Ort gibt es auch viel Geschichtsträchtiges zu erzählen, ebenso über den kleinen Münsterplatz mit Baumhain und Brunnen. Höhepunkt des Rundgangs ist der noch nicht öffentlich zugängliche Universitätsgarten, der umgestaltet und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden soll. **Treffpunkt:** auf der Münsterpfalz, Basel. **Anmeldung:** 061 283 04 60 oder info@heimatschutz-bs.ch. **Kosten:** CHF 15 (Mitglieder Schweizer Heimatschutz CHF 10)



Basel 10. September

Diese vier Veranstaltungen sind nur ein winziger Ausschnitt aus dem umfangreichen Angebot an Führungen, Vorträgen oder Workshops im Rahmen des Gartenjahrs 2016. Das gesamte Programm finden Sie unter www.gartenjahr2016.ch. ●

Pollock aus neuen Perspektiven

Ab Oktober ist im Kunstmuseum Basel die Ausstellung «Der figurative Pollock» zu sehen. Die Kuratorin Nina Zimmer über diesen aussergewöhnlichen Ansatz und die Herausforderung, eine Ausstellung in einem noch nicht existierenden Bau zu planen.

Text: Mariska Beirne | Foto: Robert Aebli

Foto: Lee Fatheree



Jackson Pollock: Totem Lesson 1, Collection of Harry W. and Mary Margaret Anderson.

Jackson Pollock kennt man von seinen Drip-Paintings – warum konzentrieren Sie sich auf die figurative Phase des Künstlers?

Die figurative Kunst Pollocks macht praktisch sein gesamtes Schaffen aus, wir zeigen also schon fast eine Retrospektive – und haben einzig die bekannte Drip-Phase ausgelassen, die etwa zwei Jahre dauerte.

Mir war nicht bewusst, dass es sich dabei nur um eine so kurze Phase handelte.

Damit stehen Sie nicht alleine, auch die meisten Experten wissen nicht, dass Pollock fast sein ganzes Leben ein figurativer Künstler war. Allerdings muss man dazu auch sagen, dass er nicht sehr alt wurde; er starb mit 44 Jahren bei einem Autounfall. Aber die Drip-Phase wurde von der Kunstkritik sehr in den Vordergrund gestellt. Das war die Zeit des amerikanischen abstrakten Expressionismus. Sein Drip-Painting war natürlich eine sehr grosse Innovation, darum drehen sich viele kunsthistorische Diskurse darum. Darüber sind dann aber alle anderen Phasen Pollocks in den Hintergrund getreten.

Und nun zeigen Sie also alles ausser die Bilder, die Pollock weltberühmt gemacht haben?

Ja, für mich war es eine ganz grosse Entdeckungsreise, Pollock so komplett gegen den Strich zu bürsten, entgegen allen Erwar-



Für Nina Zimmer, Kuratorin von «Der figurative Pollock», geht mit dieser Ausstellung ein lange gehegter Traum in Erfüllung.

tungen, und stattdessen eine Kontinuität zu zeigen. Auch das Dripping endete ja schliesslich wieder in der Figur.

Wie kamen Sie dazu, Pollock auf diese Weise zu zeigen?

Dieser Künstler ist einer meiner Säulenheiligen. Es gibt Traumausstellungen, die man schon immer machen wollte. Und dieses Thema beschäftigt mich, seit ich mit 15 Jahren in London zum ersten Mal einen frühen Pollock sah.

Hat sich je ein Haus nur auf seine figurative Kunst konzentriert?

Nein, das gab es noch nie. Es ist für das Kunstmuseum Basel typisch, sich an einen der ganz Grossen der Kunstgeschichte heranzuwagen und gleichzeitig neue Aspekte hineinzubringen. Wir wollen nicht einfach Blockbuster abfeiern – neue Forschungsansätze und ungewohnte Perspektiven gehören für uns zu einer Ausstellung dazu.

→

Nina Zimmer

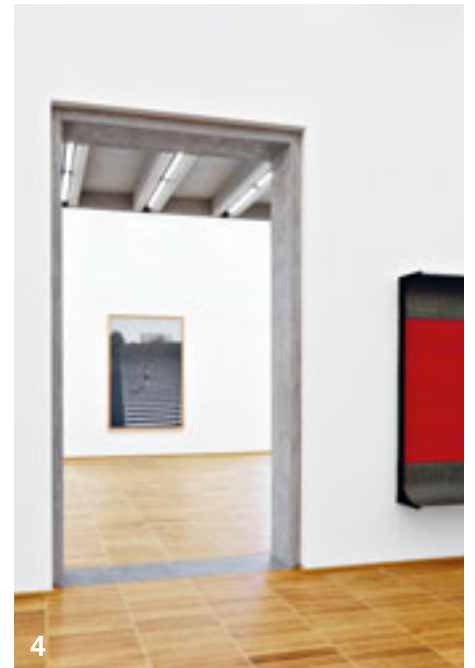
Die 43-jährige Nina Zimmer ist Kuratorin der Ausstellung und Vizedirektorin des Kunstmuseums Basel. Ab 1. August 2016 wird die promovierte Kunsthistorikerin erste künstlerische Direktorin der beiden zusammengefassten Institutionen Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee.

Wie das Kunstmuseum Basel werden auch diese zwei Häuser von der Credit Suisse unterstützt.

In den 10 Jahren am Kunstmuseum Basel hat Nina Zimmer, die in der internationalen Kunstwelt sehr gut vernetzt ist, äusserst erfolgreiche Ausstellungen umgesetzt – auf ihr Wirken in Bern darf man gespannt sein.



Fotos: Kunstmuseum Basel: 1. Julian Salinas, 2., 3., 4. Stefano Graziani



1. Das erweiterte Kunstmuseum Basel mit dem Neubau links und dem Haupthaus rechts im Hintergrund. Das Basler Architekturbüro Christ & Gantenbein setzte die beiden Gebäude in Beziehung zueinander: So ist die einspringende Ecke des Neubaus eine zeichenhafte Antwort auf die markant hervorspringende Ecke des Altbaus.
2. Ähnlich wie die Fassade des Haupthauses ist auch die Neubaufassade klassisch in Sockel, Körper und Abschluss gegliedert, doch sind in die Rillen der Friessteine LED-Streifen eingelegt, welche ein indirektes Licht in den Stadtraum werfen.

3. Die Fassade besteht aus vor- und rückspringenden Linien aus nur vier Zentimeter hohen Backsteinen in unterschiedlichen Grautönen. Diese verleihen den Wänden einen zeitlosen, archaischen Charakter.
4. Wie in der Fassade ist auch im Inneren das Kunstlicht rippenartig angeordnet und befindet sich in den Deckenelementen aus Beton, welche auch die Klimatechnik aufnehmen. Die Böden sind mit Industrieparkett belegt, das heute in Neubauten eher rar geworden ist, von den Architekten jedoch neu interpretiert wurde.

→ **Aber ohne die Dripping-Phase, die Pollock zum internationalen Durchbruch verhalf, würde seine figurative Kunst heute wohl wenig Beachtung finden.**

Nun, auch seine figurative Kunst hängt in renommierten Häusern wie der Peggy Guggenheim Collection, im Whitney Museum of American Art, im MoMa in New York... Was einen Künstler ausmacht, ist nicht für alle Zeiten gesetzt und soll immer wieder neu diskutiert werden, auch in Ausstellungen wie dieser.

Was macht Pollocks figurative Kunst denn aus?

Pollock hatte eine sehr eigenständige, kraftvolle, expressive Malerei, in der er den europäischen späten Surrealismus und den späten Expressionismus mit nichtwestlicher Symbolik verband. Er arbeitete Indianerschmuck- und Inuitsymbole sowie nordamerikanische Muster in seine Werke ein, ebenso Elemente aus der mexikanischen Kunst mit ihrer enormen Körperlichkeit und Aggressivität. So entstand eine neue künstlerische Sprache.

Was sind die grössten Herausforderungen beim Konzipieren einer solchen Ausstellung?

Eine anspruchsvolle Aufgabe ist jeweils herauszufinden, wo sich die Leihgaben befinden. Viele sind in Privatbesitz oder in grossen Museen. Manche dieser Bilder sind die Ikonen der Museen, die verleiht man nicht gerne – da muss man bei jedem einzelnen Bild sehr hart verhandeln.

Wie gehen Sie da vor?

Es ist wie bei jeder Verhandlung: Man muss einen guten Austausch finden. Wir haben viel mit den Kollegen darüber gesprochen, was deren nächste Projekte sind, wo wir vielleicht auch mal unterstützen könnten. Voraussetzung ist eine gute Vertrauensbasis, damit sie uns auch mitteilen, was ihre nächsten Projekte sind. Die amerikanischen Partner fanden unseren Ansatz des figurativen Pollock erst mal sehr ungewöhnlich. Da mussten wir richtig dafür werben. Aber dann haben mich alle unglaublich grosszügig unterstützt.

Für diese Ausstellung gab es vermutlich noch weitere, aussergewöhnliche Hürden, denn die Ausstellungsräume standen ja noch nicht, als Sie mit der Planung begannen?

Ja, als wir anfangen, stand noch gar nichts. Im alten Bau haben für mich alle Räume eine Geschichte und eine Patina. Da weiss ich genau, aus welcher Richtung das Licht auf eine Wand herabscheint oder wie die Sichtachsen sind. In den neuen Gebäuden musste ich mir die Identität der Räume zuerst erarbeiten.

Und wie haben Sie das gemacht?

Wir haben ein kleines Programm gebastelt, mit dem wir am Bildschirm in den richtigen Grössenverhältnissen Wandabwicklungen darstellen konnten. Und obwohl es nur ein Modell war, nahmen die Räume allmählich Charakter an. Jetzt, wo der Bau vollendet ist, können wir erleichtert feststellen, dass unsere Planung mit wenigen Ausnahmen aufgegangen ist.

Was bedeutet Ihnen der Neubau?

Ein Traum, der wahr geworden ist. Ich finde das Gebäude sehr gelungen und bin begeistert von der architektonischen Sprache, die das junge Basler Büro Christ & Gantenbein dafür entwickelt hat.

Waren Sie bei der Ausgestaltung der Räume involviert?

In einzelnen Arbeitsgruppen durfte ich mich einbringen bei Themen wie Licht, Böden und Besucherfluss.

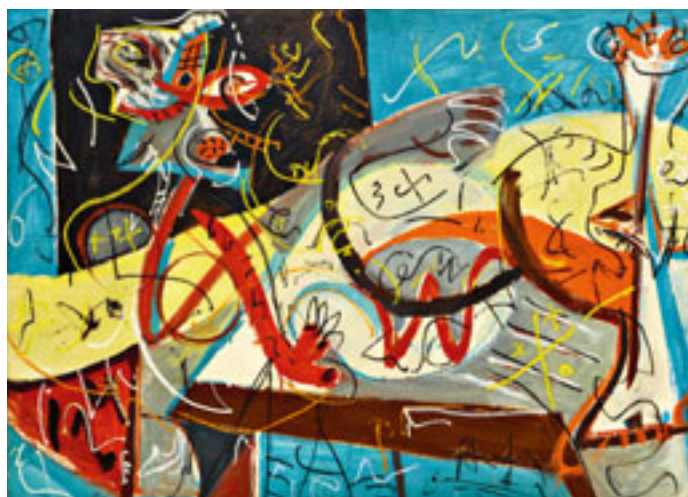
Was macht für Sie einen guten Museumsraum aus?

Das Allerwichtigste ist, dass die Räume nicht gesichtslos sind. Sie sollen flexible Ausstellungen ermöglichen. Aber es reicht nicht, weisse quadratische Räume mit guter Beleuchtung zu haben. Es kommt sehr auf die Proportionen an und darauf, wie der Weg durch die Räume verläuft, damit man eine gute Geschichte erzählen kann.

Was möchten Sie den Besuchern der kommenden Pollock-Ausstellung mitgeben?

Sie sollen abtauchen in die Zeit und die Welt von Jackson Pollock. Ich möchte ihnen etwas von der Kraft und Vielseitigkeit Pollocks mitgeben und zeigen, wie sich hinter den Klischees noch ganz andere Welten öffnen können. ●

** Drip-Painting: Maltechnik des abstrakten Expressionismus, die durch Jackson Pollock bekannt wurde. Die Farbe wird mit dem Pinsel auf eine meist sehr grosse Leinwand am Boden getropft oder geschleudert; die Technik wird deshalb auch Action-Painting genannt.



Jackson Pollock: Stenographic Figure, 1942, Mr. and Mrs. Walter Bareiss Fund.

Foto: The Museum of Modern Art, New York/Scala, Florence

FÜHRUNG

Den InfoPlus-Lesern bietet das Kunstmuseum Basel eine exklusive und kostenlose Führung in der Ausstellung «Der figurative Pollock» im Neubau.

Donnerstag, 6. Oktober 2016, 10.30 Uhr
St. Alban-Graben 20
Eintritt: CHF 16

Anmeldung bis 21. September 2016 an
pensionierte.csg@credit-suisse.com oder unter der
Telefonnummer 044 333 28 94.
Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Wo Wörter ins Tal purzeln

Mit 55 Jahren hängt er seine Arbeit als Informatiker an den Nagel, um sich ganz der Lyrik und der Liebe seines Lebens widmen zu können: Ilona. Der Preis war eine reduzierte Rente, doch Richard Knecht war sich sicher: Geld ist nicht entscheidend auf dem Weg zum Glück.

Text: Mariska Beirne | Foto: Robert Aebli

Im Glarner Grosstal, wo das Tal wie ein lang gezogenes U wirkt, liegt das Dorf Luchsingen. Fast senkrecht ragen die Bergflanken in den Himmel. Meine Frau Ilona und ich wohnen seit acht Jahren hier. Unsere Wohnung unter dem Dach eines alten Glarner Reihenhauses steht in der Mitte des Tales, nach oben durch den Tödi abgeschlossen, nach unten durch die Verzweigung ins Kleintal. Manche Besucher finden die steilen Berghänge beengend oder gar bedrohlich, wir aber fühlen uns wohlig eingebettet.

Wie zwei Magnetli

Beide sind wir nicht von hier. Aufgewachsen bin ich im Aargau, Ilona kommt aus der Vojvodina, dem ungarischen Teil des früheren Jugoslawien, heute Serbien. Wir lernten uns 1975 an der Badener Fasnacht in einer Bar kennen, weil der Platz neben ihr noch frei war. Seither kleben wir wie zwei Magnetli aneinander. Wir heirateten sechs Monate nach der ersten Begegnung – ich habe sie nie gefragt, es war einfach klar. Kinder wollte ich nie, um möglichst viel reisen zu können. Afrika, Asien, Europa – einmal wohnten wir ein Jahr in Kroatien in einem Haus direkt am Meer. Anfangs staunte



Die Liebe, das Leben, der Tod und die Trauer – das sind Richard Knechts Themen.

Ilona, dass uns nie der Gesprächsstoff ausging, obwohl wir ständig zusammen waren. Das ist noch heute so, nach 41 Jahren Ehe. 1993 kam ich als Systemkontroller zur Gewerbebank Baden, die 1993 von der SKA übernommen wurde.

Ich wollte sagen können:

«Ich bin Dichter.»

Meine innere Berufung lag aber woanders. Mit 18 Jahren hatte ich zu schreiben begonnen in der kürzesten Form der Literatur, der Lyrik. Über die Jahre erschienen meine Texte in Literaturzeitschriften, in Tageszeitungen, auf Radio Argovia – das war immer ein gutes Gefühl. Der Drang in mir, sagen zu können: «Ich bin Dichter», wurde immer stärker. Sollte ich mich frühpensionieren lassen? Kämen wir mit der stark reduzierten Rente durch? Ilona und ich überlegten, rechneten, analysierten unsere Bedürfnisse. Ferne Länder zu sehen, zu reisen, stand nicht mehr im Vordergrund. Auf einer Wanderung im Glarnerland fühlten wir uns so wohl, dass wir unsere Habe packten und den Umzug vom

«Wir haben Zeit. Zeit zum Dichten und füreinander.»

lebendigen Aargau hierher wagten. Noch ein Jahr pendelte ich nach Zürich, bis ich die 55 Jahre für eine Frühpensionierung erreicht hatte. Meine Kollegen bei der Credit Suisse stellten mir natürlich kritische Fragen. Sie konnten sich nicht vorstellen, dass ich diesen Schritt nicht sehr bald bereuen würde mit der kleinen Rente. Und dann den ganzen Tag mit der Frau in einem abgelegenen Bergtal! Die ersten zwei Jahre lebten wir sehr bescheiden mit nur 3300 Franken im Monat, ohne das Tal je zu verlassen, und wir merkten: Wir können

mit sehr wenig glücklich sein. Ganz bewusst verzichten wir auch auf Computer, Internet und Smartphone. Ich schreibe von Hand und danach tippe ich meine Gedichte auf der Schreibmaschine ab. Wir gehen oft spazieren oder wandern, hier lasse ich mich inspirieren, während Ilona Schwemmhölz, Blüten, Steine und Wurzeln für wunderschöne Dekorationen sammelt. An einem Gedicht sitze ich etwa drei Tage; eines pro Woche ist Pflicht. In den sieben Jahren seit der Pensionierung habe ich 300 Gedichte geschrieben, und letztes Jahr ging ein lang gehegter Traum in Erfüllung: Der Pro Lyrica Verlag gab ein Büchlein von mir heraus. Wie oft hatte ich freundliche Absagen von Verlagen erhalten, denn die meisten Verlage drucken keine Lyrik; diese fristet ein Nischendasein. Umso befriedigender war es, den Gedichtband schliesslich in den Händen zu halten. An der Vernissage in Glarus hätte wohl keine zusätzliche Person in die Buchhandlung gepasst. Das haben wir sehr genossen, Ilona und ich. Jetzt arbeite ich an einem zweiten Buch.

Reich und frei

Ich bin gerne 62 Jahre alt. Vor dem hohen Alter habe ich manchmal aber schon ein wenig Angst. Im Kopf nicht mehr fit zu sein, wäre das Schlimmste für mich – ich bin deshalb Mitglied bei Exit. Ich möchte für den Moment leben. Beruhigend finde ich, Menschen wie Eveline Hasler zu begegnen – sie hat übrigens mein Büchlein sehr schön kommentiert. Durch Menschen wie sie, klug und mit über 80 glasklar im Kopf, verliert das Alter seinen Schrecken. Momentan gehören wir aber noch zu den jungen Alten und verfügen über etwas unglaublich Wertvolles, das vielen Jungen fehlt: Wir haben Zeit. Zeit zum Dichten und füreinander. Und obwohl finanziell keine grossen Sprünge möglich sind, fühle ich mich reich und unglaublich frei. ●

Ausbruch

**Ein plötzlicher Gedanke
Eine unerwartete Handlung,
ein unerwartetes Ergebnis.
Welch eine Leistung
im Vergleich zu all
den geplanten Jahren.**

.....

Danke

**Ich liebe es,
mit dir durchs Leben zu gehen
und die Orientierung zu verlieren,
um mich
in deinen Armen wiederzufinden.**

.....

Erfahrung

**Es genügt ein Augenblick,
sich zu verlieren.
Doch es braucht ein Leben,
sich zu finden.**

.....

Im Kino

**Manchmal wünsche ich mir,
dass der Film ewig dauert,
und es nie mehr hell wird.
Selbstvergessen
für den Rest des Lebens
nur noch zwei Augen sein.
Doch jedesmal
gehen die Lichter an.**

.....

Im Chlöntal

**Am liebschte wett i
s ganze Tal umarme,
will s eso schön isch.
Aber d Ärm sind z churz.
Mit es paar Wort wärs möglich,
Wort sind lenger als Ärm.
Mit eme Gedicht
es Shtuck Erde umarme,
wo mer s Herz cha verlüüre.
Wänn öpper i dem Tal es Herz findt:
Es gehört mir.**

WETTBEWERB *

Der Gedichtband «länger als arme» ist schon fast vergriffen, doch Richard Knecht stellt den InfoPlus-Lesern zwei Exemplare zur Verfügung. Diese verlosen wir unter den Einsendungen, welche die folgende Frage richtig beantworten: Wie heisst der Verlag, der das Büchlein herausgegeben hat? Antworten bis 31. August 2016 an pensionierte.csg@credit-suisse.com oder unter der Telefonnummer 044 333 28 94.

Moos und Schwefel

Warme Bäche, schneebedeckte Vulkane, Gletscher, Geysire, brodelnde Schlammtöpfe, von hellgrünem Moos überwachsene Lavafelder – wer Island bereist, sollte sich angewöhnen, sparsam mit Superlativen umzugehen, sonst fehlt sehr bald das passende Vokabular.

Island stand auf meiner Reisewunschliste lange ganz oben. Als sich mir die Gelegenheit bot, einen Freund an eine Tagung zu begleiten, war ich dennoch erst skeptisch, denn beide hatten wir nicht mehr als vier Tage Reisezeit. Würde das reichen, um einen Eindruck dieser wilden Insel zu erhalten? Die Touristensaison geht von Juni bis August, wenn die Sonne fast nie untergeht. Wir reisten jedoch Ende April. Schneestürme seien zu jener Zeit keine Seltenheit, las ich. Eher unüblich erlebten wir fast wolkenlose Tage bei erwarteten drei Grad. Zwei Stunden nach Aufsetzen unseres Flugzeugs schwammen wir bereits in der blauen Lagune. Das bei Touristen wie Einheimischen beliebte Thermal Freibad ist eigentlich ein Nebenprodukt eines Geothermalkraftwerks, bei dem heisses Meerwasser zur Stromerzeugung aus dem Boden gepumpt wird. Danach fliesst das noch immer sehr warme Wasser über ein Lavafeld und verwandelt dieses in einen dampfenden türkisfarbenen See mit Temperaturen bis zu 42 Grad. Damit war bereits einer von vielen Punkten auf unserer Wunschliste erfüllt: Draussen schwimmen, ohne zu frieren, schneebedeckte Vulkane und Gletscher sehen, Lavafelder in allen Variationen, der Geysir Stokkur, hellgrünes Isländisch Moos, Papageientaucher und spektakuläre Uferklippen. Nur Orkas sahen wir keine, obwohl wir lange im Wind auf der Walbeobachtungsbrücke auf Snaefellsnes standen. Höhepunkt der Reise war für mich eine Wanderung bei Hveragerði. In dieser Gegend ist der Boden «nicht ganz dicht», alle paar Meter dampft es aus einer Öffnung, ein schwefeliger Geruch liegt in der Luft. Wir kamen an riesigen Hexentöpfen mit brodelndem Lehm vorbei; hier wagt man



sich besser nicht zu nahe heran. Nach knapp zwei Stunden Wanderung tauchten Dampfsäulen auf, ein kleiner Fluss wurde sichtbar. Das Erlebnis, mitten in einem hochgelegenen Bergtal bei 1 Grad Lufttemperatur auf den moosigen Steinen eines 38 Grad warmen Baches zu liegen, ist einzigartig. Nur anziehen muss man sich danach sehr schnell.

Den Abschluss der Reise bildete das freundliche, familiäre Reykjavik. In dem einzigen Museum, das ich besuchte, dem Historischen Museum, fühlte ich mich erschlagen von der riesigen Anzahl ausgestellter Exponate – weniger wäre hier mehr. Das Essen abends entschädigte allerdings sehr würdig dafür: Im «Fish Market» wurden wir Gang für Gang mit kleinen Fisch-Delikatessen verwöhnt, jeder Teller ein Kunstwerk. Mein Fazit zu Island in vier Tagen: Doch, das geht



Redaktorin Mariska Beirne beim Kochen auf Isländisch: ein wachswieches Frühstücksei nach neun Minuten im natürlichen Dampfloch vor dem Hotel.

sehr gut, sogar ohne Stress. Aber wer kann, sollte mehr Zeit einplanen – schlicht weil dieses Land spektakulär schön ist. ●

Reisetipps

Unterkünfte

Frost and Fire Hotel, Hveragerði

Direkt am Fluss, hier kann man im Garten Eier garen.

Apotek Hotel, Reykjavik

Neues, sehr schönes Hotel in einer alten Apotheke.

Restaurants

Lava Restaurant bei der Blauen Lagune

Baden macht hungrig: exquisite Küche mitten im blauen Lavafeld.

Fish Market, Reykjavik

Exotische, asiatisch inspirierte Küche mit frischesten Zutaten in einem der ältesten Gebäude Reykjaviks.

Ausblick ohne Grenzen



Eine grandiose Aussicht bietet die gesamte Appenzeller Rundwanderung oberhalb Heiden. Höhepunkt aber ist der Fünfländerblick, der heute eigentlich Dreiländerblick heissen müsste.

wandern.ch

Auf der Website der Vereinigung Schweizer Wanderwege finden Sie Wandervorschläge mit Höhenprofilen und Kartenmaterial. Zusätzliche Informationen zur vorgestellten Wanderung finden Sie so: Im Feld «Login Wandervorschläge» geben Sie «InfoPlus» ein.

Das gedruckte Magazin wandern.ch stellt zudem weitere Wanderungen vor, die so schön bebildert sind, dass man nur eines möchte: sogleich den Rucksack packen und die Wanderschuhe schnüren.

Wie international der Kanton Appenzell Ausserrhoden liegt, zeigt sich auf einer Wanderung zum Fünfländerblick. Das Versprechen, von einem Punkt aus fünf Länder zu sehen, wird heute zwar nicht mehr eingelöst, weil Baden, Württemberg und Bayern seit 1871 keine souveränen Staaten mehr sind. Aber mit Deutschland und Österreich bringt es dieser Aussichtspunkt immer noch auf drei Länder, die man im Blick hat – und die Aussicht ist natürlich so umwerfend wie anno dazumal. Startpunkt der Wanderung ist der Postplatz in Heiden. Am Anfang führt der Weg in Richtung Grub / AR. Nachdem der Weiler Frauenrüti durchquert ist, durch das Mattenbachtobel nach Grub / SG weiterwandern. Von diesem Dorf aus ist man nur noch einen kleinen Anstieg durch den Wald vom Fünfländerblick entfernt. Hier lädt das helle, moderne Restaurant «Rossbüchel» zum Mittagessen ein. Danach führt die Wanderung über Landegg hinunter nach Wienacht. Unterwegs kommt man an jener Eiche vorbei, die 1913 gepflanzt wurde, als die Halbkantone ihre

400-Jahr-Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft feierten. Lohnenswert ist ein Abstecher in den Weiler Tobel mit seinen geschützten Holzhäusern aus dem 17. Jahrhundert. Der Weg zurück nach Heiden führt oberhalb von Schwendi entlang und beginnt nach dem Bahnhof auf der rechten Seite. Bei der Bahnstation kann man sich entscheiden, ob man wieder zurück nach Heiden wandert oder lieber nach Rorschach am Bodensee hinuntergeht. Der Weg zum See führt allerdings grösstenteils durch besiedeltes Gebiet. ●

WETTBEWERB *

Gewinnen Sie eines von fünf Jahresabonnements des Magazins wandern.ch!

Bitte senden Sie uns bis zum 31. August 2016 Ihre Kontaktdaten mit: pensionierte.csg@credit-suisse.com oder unter der Telefonnummer

044 333 28 94.

«Zu Beginn sass ich wie auf Nadeln»

Anton Borer ging erst mit 71 Jahren offiziell in Pension. Zu spät, findet der Gründer der Borer Chemie AG, und erklärt, warum ihm das Loslassen so schwerfiel.

Text: Maria Ryser | Fotos: Robert Aepli

Herr Borer, Sie waren fast 60 Jahre lang als selbstständiger Unternehmer tätig. Was hielt Sie so lange am Ball?

Ganz einfach, ich habe meine Arbeit geliebt. Das Geld interessierte mich dabei nicht primär. Ich suchte den Erfolg und wollte stets an vorderster Front mitreden. Etwas zu erfinden, das sich erfolgreich verkauft, erfüllte mich mit Stolz und Zufriedenheit.

Da war Loslassen sicher kein einfacher Schritt.

Ja, ich hatte wahnsinnig Mühe damit. Rückblickend hätte ich früher aufhören sollen. Sich abnabeln braucht aber offenbar seine Zeit.

Seit sechs Jahren ist die Firma nun im Besitz der zweiten Generation und wird von Ihrem mittleren Sohn Markus geführt. Eine Erleichterung?

Auf jeden Fall! Es ist schön, wenn die Nachkommen das Werk fortführen, das man aufgebaut hat. Ich habe allerdings nie Druck auf meine Söhne ausgeübt. Das bringt nichts.

Sind Sie zufrieden mit der Arbeit Ihres Sohnes?

Markus macht das sehr gut, auch wenn ich die Dinge manchmal anders angehen würde. Doch das gehört eben auch zum Ablösungsprozess: Die Jungen müssen – so wie wir damals auch – eigene Fehler machen und daraus lernen. Zu Beginn sass ich in solchen Momenten wie auf Nadeln. Mittlerweile bin ich da gelassener geworden.

War es früher einfacher, ein Unternehmen erfolgreich aufzubauen?

Schwierig zu beurteilen. In meinen Augen hatten wir vor 50 Jahren mehr Freiheiten und konnten mehr riskieren. Die zunehmende Reglementierung, mit der mein Sohn zu kämpfen hat, oder die aktuelle Frankenstärke waren zu meiner Zeit jedenfalls kein Thema.

Die Firma beschäftigt Sie also nach wie vor.

Mit zwanzig träumte ich von schönen Frauen, heute von den möglichen Problemen der Firma (lacht). Nein, im Ernst: Die Borer Chemie AG ist in guten Händen. Als Verwaltungsratspräsident setze ich mich zwar nach wie vor für das Unternehmen ein und freue mich über die eine oder andere Knacknuss. Das hält mich fit. Dennoch geniesse ich es, dass ich als Pensionierter über viel mehr Freiheiten verfüge und den Tag nach Lust und Laune starten kann.



Anton Borer, seit 2005 pensioniert.

Wie sieht denn ein typischer Tagesablauf aus?

Meine Frau und ich frühstücken um acht Uhr. Sind keine gemeinsamen Aktivitäten vorgesehen, gehe ich ins Homeoffice, wo es immer Interessantes zu tun gibt. Bei schönem Wetter spiele ich gern mit den Kollegen eine Runde Golf. Abends schwinde ich je nach Bedarf auch mal den Kochlöffel und schaue mit meiner Frau Fernsehen, oder wir hören gemeinsam Musik. Nach der Tagesschau gehe ich meist noch für zwei bis drei Stunden ins Büro. Diesen jahrzehntealten Rhythmus habe ich beibehalten.



Als Verwaltungsratspräsident steht Firmengründer Anton Borer (links) seinem Sohn Markus weiterhin mit Ratschlägen zur Seite.

Hier stimmt die Chemie

Vom Mechaniker zum Firmengründer

Anton Borer wurde am 28. April 1934 in Grenchen geboren. 1959 gründete der gelernte Mechaniker und leidenschaftliche Tüftler die Borer Electronics AG. Einem glücklichen Zufall verdankte er ein paar Jahre später die Lizenz für eine revolutionäre Formel für die Reinigung. Mit der Firma PMC, Produkte für Medizin und Chemie, wagte er 1965 den Schritt in die chemische Industrie. Nach dem Verkauf der Borer Electronics AG 1978 übernahm Anton Borer die Führung für die in Borer Chemie AG umbenannte PMC bis zu seiner Pensionierung 2005. Seit 2010 führt Markus Borer, der mittlere von drei Söhnen, das Unternehmen. Anton Borer dient der Firma weiterhin als Verwaltungsratspräsident und lebt mit seiner Frau Käthy in Bellach.

Reinen Tisch machen. Eine Metapher, die auch im wahrsten Wortsinn perfekt zur Borer Chemie AG passt. Das Familienunternehmen aus Zuchwil bietet innovative Reinigungs- und Desinfektionslösungen an und schaffte bei der Übergabe an die zweite Generation einen nahezu reibungslosen Wechsel.

«**S**timmt's in der Familie, stimmt's auch in der Firma, pflegte mein Vater jeweils zu sagen. Ich habe das früher nie verstanden. Jetzt weiss ich, was er damit meinte.» Markus Borer sagt diese Worte auf die ihm eigene ruhige und besonnene Art. Der mittlere von drei Söhnen übernahm 2010 die Geschäftsleitung und ist Mehrheitsaktionär der Firma, die sein Vater, Anton Borer, 1965 gründete. Dass aus dem Einmannbetrieb ein blühendes Unternehmen mit 100 Mitarbeitenden, davon 80 in der Schweiz, Vertriebspartnern auf allen Kontinenten und einer Tochtergesellschaft in China werden würde, war zu Beginn alles andere als absehbar. Wie so

oft bei Gründergeschichten wirkte der Zufall auch bei der Familie Borer dabei kräftig mit.

Start in einem Coiffeursalon

Ein scheinbar harmloses Abendessen mit einem Geschäftskollegen endete vor 51 Jahren damit, dass Anton Borer am nächsten Tag nach Brüssel flog und zwei Tage später mit der Lizenz für eine revolutionäre Formel für die Reinigung zurückkehrte. In einem ehemaligen Coiffeursalon in Solothurn gründete er die Firma PMC, Produkte für Medizin und Chemie. Da er zu diesem Zeitpunkt noch Inhaber eines Elektronik-Unternehmens



Markus Borer (links) führt das Lebenswerk seines Vaters in die Zukunft.

→ war, übergab er die Leitung von PMC einem geeigneten Geschäftsführer, der die Firma aufbaute. Nach dessen unerwartetem Tod entschied Anton Borer 1978, die Geschäftsführung selbst zu übernehmen. «Als Nicht-Chemiker musste ich mich schnellstens in die Materie einarbeiten», erinnert sich der ambitionierte Unternehmer und fügt lachend hinzu: «Ich entführte die Chemiebücher meines Sohnes Carlo, der damals ins Gymnasium ging, und eignete mir im Selbststudium die nötigen Fachkenntnisse an.» Mit Erfolg! Die deconex®-Produktlinie, die heute im hauseigenen Labor weiterentwickelt wird, geht auf den Erfindergeist des Patrons zurück. Das erfolgreiche Tüfteln ist mit ein Grund, weshalb die Borer Chemie AG heute in drei komplett verschiedenen Bereichen tätig ist. Bediente man zu Beginn mit Produkten für die Laborglasreinigung hauptsächlich die chemische Industrie, weitete sich das Angebot durch Anfragen aus der in der Westschweiz stark verankerten Uhrenindustrie rasch in einen zweiten Sektor aus, den Industriesektor. Parallel dazu steigerten sich die Aktivitäten für die Spitäler, woraus der Bereich Medical entstand. Nach der Jahrtausendwende wurde auch der Pharmasektor – Teil des Bereichs Life Sciences – aufgebaut.

Der Apfel fällt zur rechten Zeit

Firmengründer fangen in der Regel bei null an. Oftmals sind es kreative Autodidakten, die mit viel Begeisterung und Charisma das Unternehmen vorantreiben. Entsprechend schwer fällt es ihnen, ihr «Baby» irgendwann loszulassen. «Die Nachfolgeregelung in einem Familienbetrieb darf nicht unterschätzt werden. Es ist für beide Seiten kein einfacher Prozess», weiss Markus Borer aus eigener Erfahrung. Als der Vater ihm 2005 den

«Ich entführte die Chemiebücher meines Sohnes.»

Posten des Geschäftsführers anbot, lehnte er ihn nach reiflichen Überlegungen ab. «Ich war damals 38 Jahre alt und fühlte mich dieser verantwortungsvollen Aufgabe noch nicht gewachsen.» Rückblickend war es für Markus Borer die richtige Entscheidung: «Eine Übernahme zu diesem Zeitpunkt hätte mich regelrecht verbraten.» Der Vater hat dabei nie Druck auf den Sohn ausgeübt. Dafür ist ihm Markus Borer bis heute dankbar.

Mit Leistungsdruck, insbesondere den eigenen hohen Ansprüchen, musste er dennoch umzugehen lernen, denn der Drang, sich beweisen zu wollen, sei gross. Es habe in der Vergangenheit durchaus Momente gegeben, in denen er gern die Rolle mit dem Vater getauscht und etwas Eigenes auf die Beine gestellt hätte, gibt er unumwunden zu. «Freie Wahl zu haben, war ein entscheidender Faktor für die erfolgreiche Übernahme. Aber auch, dass ich das Geschäft von der Pike auf gelernt habe und die gesamte Familie, also auch meine beiden Brüder und vor allem meine Frau, hinter mir stehen», fasst er zusammen.

Starke Partnerschaft

Ein wichtiger Partner ist auch die Credit Suisse. Sie begleitet die Borer Chemie AG seit 36 Jahren als Hausbank und konnte die Firma immer wieder mit wertvollen Impulsen unterstützen. An einem Seminar auf dem Bocken beispielsweise wurde Markus Borer für den komplexen Prozess der Nachfolgeregelung sensibilisiert. «Mit 15 Jahren müsse man im Schnitt rechnen. Das ist mir geblieben», erinnert er sich. Das Vertrauen in die Bank konnte auch in Krisenzeiten, wie der weltweiten Finanzkrise 2009, stets erhalten bleiben. Insbesondere die hervorragende Leistung der Kundenberater wird von Markus Borer sehr geschätzt: «Das sind geerdete Leute, so wie ich. Sie verstehen etwas von ihrem Gebiet und drängen sich nicht auf.»

Mit einer guten Prise Humor im Gepäck

Das Ruder der Borer Chemie AG liegt nun seit sechs Jahren in den Händen der zweiten Generation. Mit Tugenden wie Wertschätzung, Respekt, Loyalität, Verlässlichkeit und Transparenz führt Markus Borer das Lebenswerk seines Vaters in die Zukunft und hat dabei stets ein offenes Ohr für kritische Fragen der Mitarbeitenden, seiner Brüder oder des Vaters. Im Rucksack dieser bemerkenswerten Familie wandert dabei stets eine gute Prise Humor mit. Als der Patron gegen Ende des Gesprächs etwas trotzig konstatiert: «Mir gehört nichts mehr in dieser Firma. Nicht einmal mehr der Stuhl, auf dem ich sitze», antwortet der Sohn gelassen: «Dafür kannst du ihn dir leisten», worauf beide herzlich lachen. Man sieht und spürt: Bei den Borers stimmt die Chemie auf allen Ebenen. ●

Auto Concours d'Excellence

Wer glänzendes, kurvig
Blech mit viel Chrom und
Leder mag, sollte sich am
17. September 2016 nach Luzern
aufmachen. Dort findet ein
Oldtimer-Wettbewerb statt,
der selber historische
Wurzeln hat.



Foto: Swiss Classic World, Luzern

Bereits zwischen 1928 und 1955
fand auf dem Luzerner Nationalquai
ein Fahrzeug-Wettbewerb statt. Bei
der aktuellen Ausgabe des Auto Concours
d'Excellence International geht es aber
um mehr als die Schönheit der Oldtimer:
Ebenso zählen für die Bewertung Zustand
und Historie, beispielsweise Verbindungen
zur Geschichte der Schweiz oder Luzerns,

oder Einzigartigkeit bezüglich Technik und
Design. Bis am Nachmittag treffen die
historischen Fahrzeuge am Luzerner
Nationalquai ein, anschliessend flaniert
man an den parkierten Autos vorbei,
es wird gestaunt und gefachsimpelt und
gegen Abend werden die Gewinner
bekanntgegeben. Vergeben werden ein
Jurypreis sowie ein Publikumspreis. ●

Programm

17. September 2016 auf dem
Nationalquai, Luzern

Zeitplan

10–15 Uhr Eintreffen der Fahrzeuge

15–17 Uhr Fahrzeug-Präsentation

17–18 Uhr Prämierung der Gewinner

Viel Genuss für weniger Geld

**Harmonische Töne in der
Tonhalle, Spannung im
Fussballstadion oder Nerven-
kitzel im Zirkus – viele unserer
Pensionierten profitierten
in den vergangenen Monaten
vom Einsenden ihrer
E-Mail-Adresse.**

Viele von Ihnen folgten unserem
Aufruf in der letzten InfoPlus-
Ausgabe, uns Ihre E-Mail-Adresse
mitzuteilen. Erfreulicherweise durften wir
über 700 neue Adressen erfassen. Dabei
waren auch solche von Töchtern oder

Schwiegersöhnen, die nun dafür sorgen,
dass ihre Eltern oder Schwiegereltern
nichts Spannendes verpassen. So verlost
wir unter den jeweiligen Interessenten
60 vergünstigte Tickets für ein Fussball-
länderspiel, 85 reduzierte Eintritte für das
Tonhalle-Winterkonzert und deren 130
für die Vorführungen des Zirkus Knie in
Zürich. Das Programm für die Freiwilligen-
einsätze konnte 2016 erstmals ganz auf
dem E-Mail-Weg verschickt werden, weil
wir hier nun über alle Adressen verfügen.
Highlights, mit denen wir nach Redaktions-
schluss dieser Ausgabe möglicherweise
an Sie gelangen werden, sind vergünstigte
Tickets für die Oldtimer-Messe «SWISS
CLASSIC WORLD» in Luzern oder für

«Gottardo 2016» – womit Sie zu den ersten
Passagieren im neuen Gotthardtunnel
gehören werden.

Ihre Fachstelle Pensioniertenbetreuung

Senden Sie uns Ihre Adresse!

Haben Sie bisher gezögert, uns Ihre
E-Mail-Adresse anzugeben? Holen
Sie es jetzt nach oder delegieren
Sie den Mail-Verkehr mit uns
an Ihre Angehörigen. Wir freuen
uns auf Ihre Mitteilung an
pensionierte.csg@credit-suisse.com

«Das Umfeld ist herausfordernd»

Die gesellschaftliche Alterung, das Tiefzinsumfeld, die Ertragsschwäche und die aktuellen Minuszinsen gehören zu den grössten Herausforderungen, mit denen die Pensionskassen zurzeit konfrontiert sind. Gleichzeitig gilt es, den unterschiedlichen Ansprüchen von aktiven Versicherten und Rentenbezügern bestmöglich gerecht zu werden.

Interview: Melanie Gerteis | Foto: Robert Aebli

Herr Wagner, wie geht es der Pensionskasse?
Per Ende 2015 betrug der Deckungsgrad der Pensionskasse 107,8%. Auf den ersten Blick deutet dies auf eine gute finanzielle Lage hin. Die Wertschwankungsreserve, die zur Abfederung von ungünstigen Finanz- und Kapitalmarktentwicklungen dient, ist jedoch nur knapp zur Hälfte aufgebaut. Zudem beruht die Schätzung des Deckungsgrads auf der Annahme – und damit dem Druck –, dass wir über die kommenden Jahre im Durchschnitt zwischen 2,5% und 3% Performance erwirtschaften. Im aktuellen Tiefzinsumfeld ist dies eine ambitionierte Vorgabe. Nach genauerer Betrachtung ist die finanzielle Lage der Pensionskasse somit eher angespannt.

Vor welchen Herausforderungen steht die Pensionskasse?

Jeden Monat zahlen wir Renten von über 40 Millionen Franken aus. Tiefe Zinsen belasten unsere Kasse, denn früher konnten wir die Renten mehrheitlich mit



Martin Wagner, Geschäftsführer der Pensionskasse der Credit Suisse Group (Schweiz), erläutert im Interview die Hintergründe für die strategische Neuausrichtung per 1. Januar 2017.

den Obligationenerträgen finanzieren. Dies ist nicht mehr der Fall. Zudem müssen die Renten aufgrund der gesellschaftlichen Alterung länger ausbezahlt werden.

Was hat es mit der gesellschaftlichen Alterung konkret auf sich?

Die Menschen werden immer älter. Die Versicherungsmathematiker prognostizieren, dass sich die Lebenserwartung pro Jahr um einen Monat erhöht, Tendenz steigend. Für den Einzelnen ist die zunehmende Lebenserwartung natürlich positiv, Konsequenzen für die Pensionskassen bleiben allerdings nicht aus.

«Die Lebenserwartung erhöht sich pro Jahr um einen Monat.»

Welche sind dies?

Die Kosten für die längere Bezugsdauer der Renten gehen verstärkt zulasten der aktiven Versicherten. Die Rentner werden mehr und mehr durch die aktiven Versicherten quersubventioniert, obschon die kapitalgedeckte berufliche Vorsorge eine Umverteilung zwischen den Generationen nicht vorsieht.

Können Sie die Kosten beziffern, welche die aktiven Versicherten tragen?

Insgesamt sprechen wir über eine Umverteilung in der Grössenordnung von über 100 Millionen Franken jährlich. Eine Umverteilung entsteht bei neu ausgerichteten Renten, bei laufenden Renten und auch bei einer unterschiedlich hohen Verzinsung der Vorsorgekapitalien. Bei einer neu auszurichtenden Altersrente entsteht eine Finanzierungslücke, wenn das angesparte Pensionskassenguthaben mit einem zu hohen Umwandlungssatz in eine Rente auf Lebenszeit umgewandelt wird. Bei laufenden Renten ist die Umverteilung die Folge der nicht adäquat abgebildeten Lebenserwartung. Eine unerwünschte Umverteilung resultiert zudem, wenn die Vorsorgekapitalien der aktiven Versicherten und der Rentner über längere Zeit unterschiedlich hoch verzinst werden, wie dies bei unserer Pensionskasse über die letzten Jahre der

Fall war. Die aktiven Versicherten mussten zugunsten der älteren Generation auf einen Teil der Verzinsung verzichten.

Welche Änderungen nehmen Sie vor, um in Zukunft die Balance zwischen den Anspruchsgruppen zu gewährleisten?

Per Ende 2015 wurde der technische Zinssatz von 3 % auf 2 % reduziert. Gleichzeitig lösten wir die bislang angewendeten statischen Periodentafeln durch Generationentafeln ab. Generationentafeln berücksichtigen automatisch die zukünftige Entwicklung der Lebenserwartung und sind somit aussagekräftiger. Diese beiden Anpassungen belasteten die Pensionskasse mit netto 0,7 Milliarden Franken. Weiter wird per 1. Januar 2017 ein neuer Vorsorgeplan für die aktiven Versicherten eingeführt. Dieser sieht einen Ausbau der Risikoleistungen bei Invalidität und Tod vor sowie diverse Anpassungen bei den Altersleistungen, unter anderem die schrittweise Senkung der Umwandlungssätze, die Einführung des Referenzalters 65 und die Reduktion der maximalen Altersrente.

Wirkt sich der neue Vorsorgeplan auf laufende Renten aus?

Nein, bereits laufende Renten werden in unveränderter Höhe ausbezahlt.

Was hat der Stiftungsrat bei der Teuerungszulage beschlossen?

Mit Blick auf die zahlreichen Anpassungen bei den aktiven Versicherten, aber auch auf das seit Längerem bestehende Umfeld mit einer historisch tiefen Inflation werden wir keine Teuerungszulage auf laufenden Renten gewähren. Die kumulierte Teuerung seit der letzten Rentenanpassung im Januar 2007 beträgt 0,7 %.

Für Rentner ergeben sich somit keinerlei Änderungen?

Die Einführung der Konkubinatspartnerrente kann für Altersrentner von Bedeutung sein. Ab dem Jahr 2017 können Altersrentner einen allfälligen Konkubinatspartner begünstigen. Dazu ist zu Lebzeiten der pensionskasseneigene notariell beglaubigte Konkubinatsvertrag einzureichen, den die Pensionskasse gegen Mitte 2016 auf ihrer Website zur Verfügung stellt. ●

Jahresabschluss 2015

Die Pensionskasse der Credit Suisse Group (Schweiz) erwirtschaftete per Ende 2015 eine Performance von 1,6 %, und der Deckungsgrad sank auf 107,8 %. Der Gesamtbestand an aktiven Versicherten und Rentnern erhöhte sich um insgesamt 165 Personen auf total 30081 Personen.

Wichtigste Kennzahlen per 31. Dezember 2015

Versichertenbestand	Anzahl
Aktive Versicherte	19073
Rentner	11 008
Gesamtbestand	30081

Kennzahlen der Pensionskasse	in Mio. CHF
Bilanzsumme	15 663,0
Freie Mittel	0,0
Wertschwankungsreserve	1 117,8
Renten- und Kapitaleleistungen, Austrittsleistungen	1 019,1
Nettoergebnis aus Vermögensanlagen	204,3

Deckungsgrad in %	107,8
-------------------	-------

Der detaillierte Jahresbericht 2015 sowie eine Kurzversion sind auf der Website der Pensionskasse unter www.credit-suisse.com/pensionskasse publiziert.

2016

AGENDA

Die Agenda gibt einen Überblick über die regelmässigen Pensioniertentreffen, Spezialanlässe und grossen Jahresanlässe.

Aarau

Kontaktperson: Heidy Hauri
Reutlingerstr. 12, 5000 Aarau
Telefon 062 824 05 01

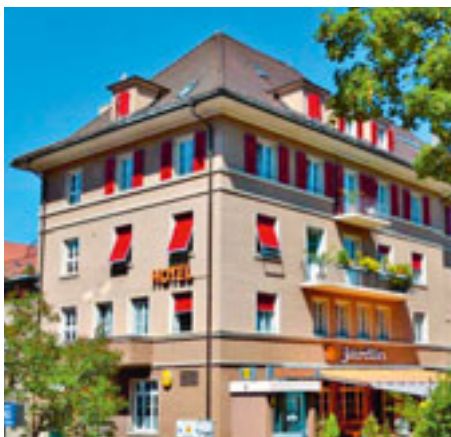
Basel

Pensioniertenanlass Basel
28. Oktober 2016
Restaurant Seegarten
Park «im Grünen», Münchenstein
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Bern

Monatstreff Ex-SKA: Restaurant Côté Sud
Galerie Bahnhof Bern (oberste Rolltreppe),
jeden letzten Donnerstag im
Monat ab 10.00 Uhr
Kontaktperson: Elisabeth Vakhshoori
Telefon 031 972 50 34

Monatstreff Ex-SVB (Kegeln und Jassen)
Restaurant Jardin, Bern,
jeden ersten Dienstag im
Monat ab 14.30 Uhr
Kontaktperson: Markus Plattner
Telefon 031 971 61 52
m.plattner@bluewin.ch



Pensioniertenanlass Mittelland
3. November 2016
Personalrestaurant Gümligenpark,
Gümligen (Einlass nur mit Eintrittsticket)

Genf

Kontaktperson: Dolores Luria
34, Rue du Nant, 1207 Genf
Telefon 077 400 07 52
dolores@luria.ch

Ausflug am 27. September 2016
Informationen folgen später. Bitte wenden
Sie sich bei Interesse bei Dolores Luria.

Pensioniertenanlass Region Genf
4. Oktober 2016
Restaurant du Parc des Eaux-Vives in Genf
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Graubünden

Pensioniertenanlass Graubünden
9. September 2016
EMS Chemie, Domat/Ems
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Lausanne

Mittagessen und Treffen jeden zweiten
Donnerstag im Monat.
Wanderungen finden regelmässig statt.
Kontaktperson: Raymonde Ganty
Telefon 021 791 49 63

Pensioniertenanlass Regionen
Waadt und Wallis
25. Oktober 2016
Grand Hotel du Lac, Vevey
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Neuenburg/Freiburg

Pensioniertenanlass Regionen
Neuenburg und Freiburg



24. November 2016
Restaurant Hotel de Ville, Freiburg
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Luzern, Ob- und Nidwalden

Monatstreff und Aktivitäten
gemäss Programm
(wird in der Region verschickt)
Stammlokal Restaurant Weinhof
Weyrstrasse 12, Luzern,
jeden ersten Montag im
Monat ab 14.00 Uhr
Kontaktperson: Elisabeth Schilling
Telefon 041 850 48 50 oder
schillingelisabeth@hotmail.com

Pensioniertenanlass Zentralschweiz
14. November 2016
Grand Casino, Luzern
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Solothurn

Monatstreff: Hotel Astoria, Solothurn,
jeweils am ersten Mittwoch des Monats
ab 9.00 Uhr «Kaffeehöcks»

Besondere Termine:

7. Juni 2016: Ausflug und Besuch
Computermuseum Enter in Solothurn
25. August 2016: Ausflug und Besuch
Kloster St. Urban
19. Oktober 2016: Besichtigung neue
Räumlichkeiten CS Solothurn

Kontaktperson für sämtliche Anlässe der Region Solothurn: Hans Weichlinger
Hofuren 226, 4574 Nennigkofen
Telefon 032 623 63 35,
Mobile 079 481 08 07
hans.weichlinger@bluewin.ch
oder unter www.senioren-cs-so.ch

St. Gallen

Monatstreff: Restaurant Stephanshorn
Lindenstrasse 169, St. Gallen,
jeden zweiten Mittwoch im Monat
ab 14.00 Uhr (Bus 4 ab HB bis Haltestelle
Lindenstrasse)

Pensioniertenanlass Ostschweiz
21. November 2016
Kongresshotel Einstein, St. Gallen
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Tessin

Angebote der Pensioniertenbetreuungs-
gruppe «Gruppo Animazione Pensionati
del Credit Suisse Ticino (GAP)».
Informationen erhalten Sie via
E-Mail (info@gapticino.ch)
oder unter www.gapticino.ch.

Pensioniertenanlass Tessin
25. Oktober 2016
Grand Hotel Eden, Lugano
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Winterthur

Monatstreff Ex-SVB: Restaurant Freieck
Tösstalstrasse 287, Winterthur, jeden
letzten Montag im Monat ab 13.30 Uhr

Treffen Ex-SKA/CS, gemäss separatem
Programm. Kontaktpersonen: Heinrich
Weber, Wasserfurristr. 7, 8472 Seuzach
Telefon 052 335 16 01
Mobile 079 475 93 10
E-Mail: heinrich@myweber.ch
Hermann Flach, Bettenstr. 175
8400 Winterthur, Telefon 052 212 27 11
oder Mobile 079 350 45 87
hermann.flach@bluewin.ch

Zürich

Gruppe Ex-SKA Rathausplatz, Treffen
jeden ersten Donnerstag im Monat
um 11.30 Uhr, Restaurant Elefant



Zentrum Witikon, Witikonstrasse 279
8053 Zürich

Gruppe Ex-SKA Flughafen
Donnerstag, 20. Oktober 2016
Gemütlicher Höck um 11.00 Uhr
Restaurant Grünwald, Regensdorfer-
strasse 237, 8049 Zürich
Zwischen Höngg und Regensdorf
Parkplätze vorhanden
Ab HB Zürich mit Tram 13 bis
Endstation Frankental und Bus 485
bis Haltestelle Grünwald
Kontaktperson: Kurt Schär
schaer-jaeggi@bluewin.ch

Monatstreff Ex-SVB: Restaurant
«Glockenhof» (Glogge-Egge)
Sihlstrasse 31, 8001 Zürich, jeden ersten
Montag im Monat ab 14.00 Uhr

Monatstreff Ex-Bank Leu: Restaurant
Werdguet, Morgartenstrasse 30
8004 Zürich, jeden ersten Mittwoch
im Monat ab 14.00 Uhr

Gruppe Hauptsitz Paradeplatz
Exportfinanzierung HXA und Finanz AG
Treffen jeden ersten Mittwoch in den
Monaten Juni und Dezember um 11.30 Uhr
Restaurant Zeughauskeller,
Paradeplatz, 8001 Zürich
Kontaktperson: Helga Janitschek,
Telefon 044 833 27 91
hjanitschek@glattnet.ch

Pensioniertenanlass Zürich Stadt
1. Dezember 2016

Seminarhotel Spirgarten
Zürich-Altstetten
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Pensioniertenanlass Zürich Land
und Clariden Leu
2. Dezember 2016
Seminarhotel Spirgarten
Zürich-Altstetten
(Einlass nur mit Eintrittsticket)

Die Agenda gibt einen Überblick über die
regelmässigen Pensioniertentreffen,
Spezialanlässe und grossen Jahresanlässe.
Wichtige Veranstaltungen können
der Redaktion mitgeteilt werden. Aufgrund
des beschränkten Platzangebots
können nicht alle Ereignisse und Treffen
berücksichtigt werden.

* TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Pensionierte Mitarbeitende der Credit
Suisse können teilnehmen. Bei
richtigen Antworten mehrerer Teilnehmer
wird der Gewinner durch das Los
ermittelt und persönlich benachrichtigt.
Es erfolgt keine Barabgeltung, und
über den Wettbewerb wird keine
Korrespondenz geführt. Der Rechts-
weg ist ausgeschlossen.

Dieses Dokument wurde einzig zu Informationszwecken und zur Verwendung durch den Empfänger erstellt. Hinsichtlich der Zuverlässigkeit und Vollständigkeit dieses Dokuments wird keine Gewähr gegeben, und es wird jede Haftung für Verluste abgelehnt, die sich aus dessen Verwendung ergeben können. Das vorliegende Dokument darf nicht in den Vereinigten Staaten verteilt oder an US-Personen (im Sinne von Regulation S des US Securities Act von 1933 in dessen jeweils gültiger Fassung) abgegeben werden. Dies gilt ebenso für andere Jurisdiktionen, ausgenommen wo in Einklang mit den anwendbaren Gesetzen. Copyright © 2016 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Welche Farbe hat Engagement?



Stauend im Museum stehen – diese Momente erweitern den Blick. Deshalb pflegen wir seit Jahren enge Partnerschaften mit Kunstinstitutionen in der ganzen Schweiz.

credit-suisse.com/sponsoring

Pensioniertenanlässe 2016

Für folgende Daten und Anlässe ist eine Anmeldung bis Freitag, 19. August 2016, möglich.

Mit dem Ankreuzen melden Sie sich definitiv für den ausgewählten Anlass an (es kann nur ein Feld angekreuzt werden).

Basel

Freitag, 28. Oktober
Restaurant Seergarten,
Park «im Grünen»
Rainstrasse 6 in Münchenstein
Türöffnung 11.00 Uhr

Zentralschweiz

Montag, 14. November
Grand Casino
Haldenstrasse 6 in Luzern
Türöffnung 14.30 Uhr

Mittelland

Donnerstag, 3. November
Restaurant Gümligenpark,
Worbstrasse 187 in Gümligen
Türöffnung 14.30 Uhr

Ostschweiz

Montag, 21. November
Kongresshotel Einstein
Berneggstrasse 2 in St. Gallen
Türöffnung 14.30 Uhr

Graubünden

Freitag, 9. September
EMS Chemie, Domat/Ems
Treffpunkt 9.00 Uhr

Tessin

Dienstag, 25. Oktober
Grand Hotel Eden
Riva Paradiso 1a in Lugano
Türöffnung 11.30 Uhr

Region Genf

Dienstag, 4. Oktober
Restaurant du
Parc des Eaux-Vives
Quai Gustave-Ador 82 in Genf
Türöffnung 11.30 Uhr

ZH 1 (ZH-Stadt)

Donnerstag, 1. Dezember
Seminarhotel Spirgarten
Spirgartenstrasse 2
in Zürich-Altstetten
Türöffnung 14.30 Uhr

**Regionen Waadt
und Wallis**

Dienstag, 25. Oktober
Grand Hotel du Lac
Rue d'Italie 1 in Vevey
Türöffnung 11.30 Uhr

**ZH 2 (ZH-Land/
Clariden Leu)**

Freitag, 2. Dezember
Seminarhotel Spirgarten
Spirgartenstrasse 2
in Zürich-Altstetten
Türöffnung 14.30 Uhr

**Regionen Neuenburg
und Freiburg**

Donnerstag, 24. November
Restaurant Hotel de Ville
Grand-Rue 6 in Freiburg
Türöffnung 11.30 Uhr

Bitte in Blockschrift gut leserlich ausfüllen:

Vorname: _____

Name: _____

Adresse: _____

PLZ: _____

Wohnort: _____

Telefon: _____


A

Nicht frankieren
Ne pas affranchir
Non affrancare

Geschäftsantwortsendung Invió commerciale-risposta
Envoi commercial-réponse



CREDIT SUISSE AG
HPAC 2
POSTFACH
8070 ZÜRICH